Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Vereins-, Versammlungs- und Geschäftsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die laufende Nummer müssen spätestens vormittags 9½ Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7000.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 134 Sonnabend den 12 Juni 1897. 8. Jahrg.

Arbeiter! Sichert Euch das Wahlrecht!

Erwerbt das Bürgerrecht, und — soweit das erforderlich — die preußische Staatsangehörigkeit.

Der eiserne Besen.

Die Enthüllungen über die politische Polizei und das Treiben ihrer Agenten, wie sie der Tausch Prozeß gebracht hat, mögen manchen überrascht haben; uns nicht im mindesten. Wir kennen das Milieu der Polizeiagenten zur Genüge aus den Zeiten des Sozialistengesetzes. Manches, was damals darüber an die Oeffentlichkeit gelangt ist, wurde von der bürgerlichen Presse als „unglaublich" bezeichnet; heute wird sie es nicht mehr unglaublich finden.

Interessant ist für uns, die Haltung der Presse zu beobachten, so weit sie das Interesse der herrschenden Klassen zu vertreten hat. Das schöne und lehrreiche Kulturbild, das der Tausch Prozeß emporgezaubert hat, mit Ausnahme des Junkertums, alle herrschenden Schichten erschreckt. Das Junkertum, dessen Ideal ein Büttelstaat ist, besitzt Cynismus genug, die Dinge, die da enthüllt worden sind, als ein „notwendiges Uebel" zu betrachten und dies auch rund heraus zu sagen. Dagegen hat sich eine Menge politischer Tugendbolde aus den verschiedensten Parteien vom bequemen Schlafsofa der bürgerlichen Moral erhoben und rennt verzweifelnd umher, über Korruption jammernd und nach dem „eisernen Besen" rufend, der ausfegen soll.

Ja, dieser eiserne Besen! Wenn man nur wüßte, woher ihn die neugebackenen Reinlichkeitseiferer beziehen wollten und wessen Hand ihn führen soll!

Gewiß wäre die Abschaffung der politischen Polizei eine lobenswerte That. Und diese That zu vollbringen, wäre kein übermenschliches Heldenstück; ein Herakles oder ein Theseus wäre dazu nicht erforderlich. Die jetzt so entrüstet thun, brauchten nur einen — und zwar naheliegenden — Entschluß zu fassen. Sie brauchten nur in den Volksvertretungen den Regierungen alle geheimen Fonds zu streichen, denn die Minister werden sich hüten, die politische Polizei resp. deren Agenten aus ihrer eigenen Tasche zu bezahlen. „Die Polizei in Frack und weißer Krawatte ist die teuerste," sagte einmal der alte Windthorst, und der konnte es wissen.

Aber dazu hat man sich noch niemals aufschwingen können. Die Regierungen hatten es noch niemals nötig, näher zu motivieren, wozu sie die geheimen Fonds brauchten; einige allgemeine Redensarten haben noch immer dazu ausgereicht, um den bürgerlichen Parteien in ihrer Mehrheit begreiflich zu machen, daß man solcher Mittel nicht entraten kann. Und trotz aller Deklamationen von heute — das glauben wir mit aller Sicherheit schon jetzt sagen zu können — wird man die geheimen Fonds nicht abschaffen, wenn dieselben zur Beratung stehen. Aus ihnen zieht die politische Polizei ihre Lebenskraft.

Es ist aber kein zufälliger Umstand, daß die politische Polizei nicht abgeschafft wird. Sie erscheint weiten Kreisen des Bürgertums ebenso unentbehrlich, wie den feudalen Junkern. Was thäte wohl der brave Spießbürger und wo nähme er die Gewissensruhe für einen gesunden Schlaf her, wenn er sich nicht in das tröstliche Bewußtsein einwiegen könnte, daß eine wohlorganisierte politische Polizei über die „Sicherheit des Staates" wacht und den im Dunkeln schleichenden Verschwörern, von denen sich der gute Bürger überall umgeben wähnt, ebenfalls im Dunkeln entgegen arbeitet? Es gehört doch gewiß auch zur Psychologie des Bürgertums, daß einer der ersten Helden der bürgerlichen Revolutionen, kein Geringerer als Maximilian Robespierre, so bald er zur Gewalt emporgestiegen war, sich zum Polizeiminister machte und fast seine ganze staatsmännische Thätigkeit in der Polizei — und was für eine Polizei! — aufgehen ließ.

Wir geben gar nichts auf Deklamationen, und darum mögen uns die oben bezeichneten Tugendbolde sagen, was sie wollen; unsere Meinung steht fest. Es giebt einige bürgerlich-demokratische und radikale Elemente, die der politischen Polizei ernsthaft zu Leibe gehen würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Aber der musterhafte Philister erblickt in derselben eine Garantie für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung. Wenn jene Politiker, die für Ausnahme und Umsturzgesetze sind — wir meinen die Nationalliberalen — auch von Abschaffung der politischen Polizei sprechen, so ist das einfach lächerlich. Denn ohne die politische Polizei lassen sich jene Maßregeln gar nicht durchführen.

Aus dem Glauben des Spießbürgertums an die Unentbehrlichkeit der politischen Polizei erklärt sich auch, warum die letztere so mächtig ist; darum begreift man auch, wie sie einen Staat im Staate bilden konnte, der an Machtfülle so ansehnlich wurde, daß sogar Bismarck, dem er unbequem geworden, ihn nicht beseitigen konnte. Dieser Staat im Staate hatte die Macht, seinen Agenten — und mochten sie noch so verlumpt sein — Straflosigkeit zu garantieren für gewisse Fälle.

Von Abschaffung dieser mächtigen Institution wird deshalb noch nicht die Rede sein. Man kann nicht sagen, daß die bürgerliche Gesellschaft notwendig die politische Polizei haben müsse. England scheint uns den Gegenbeweis zu liefern, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß sich auch dort in der Verfolgung der sogenannten irischen Dynamitarden ebenfalls Spuren polizeilicher Thätigkeit finden, die der der Tausch und Konsorten sehr ähnlich sehen. Die gleichen Ursachen erzeugen eben überall die gleichen Wirkungen. Wo die Staatsmacht zu brutaler Unterdrückung bestimmter Volksschichten verwendet wird, da schießt der Hafer der politischen Polizei in die Halme, da führen die Spitzel ein Herrenleben. Den hohen Grad von Gemeingefährlichkeit, der in Preußen-Deutschland soeben so eklatant erwiesen worden ist, kann die politische Polizei aber nur erreichen, wo so unsichere Zustände bestehen wie bei uns, wo niemand mehr weiß, wer oben in den maßgebenden Regionen Koch oder Kellner ist, wo die Minister sich heimlich bekriegen und für Intriguanten aller Art ein günstiges Feld ist, an denen dann auch die politische Polizei im Auftrage von allerlei im Dunkeln bleibenden Hintermännern thätigen Anteil nimmt. Daß solche Zustände in Deutschland sich entwickeln konnten, kommt auf das Schuldkonto der Feigherzigkeit des deutschen Liberalismus, der nicht nur den im wirklich konstitutionellen Staat ihm notwendig zustehenden Einfluß sich zu erkämpfen nicht den Mut hatte, sondern in seiner Schwachmütigkeit schon dagegen protestiert, nur nach der Parlamentsherrschaft zu streben, ohne Empfinden dafür, daß er sich damit unsterblich lächerlich macht.

Aber man spricht von „Reorganisation" der politischen Polizei und gewisse „liberale" Kautschukmenschen glauben eine ungeheure Leistung vollbracht und ungewöhnlichen Mut bewiesen zu haben, indem sie auf der „Reorganisation" bestehen. Diese Forderung ist gleichfalls einfach lächerlich und der Beweis dafür ist niemals durchsichtigender erbracht worden, als gerade im Tauschprozesse selbst. Die politische Polizei kann nur verschwinden oder bleiben, wie sie ist. Wenn sie bleibt, dann muß sie zur „Ueberwachung der sozialen Bewegung" eben dieselben Mittel anwenden, wie bisher; sie muß „Agenten" benutzen und zu diesem Handwerk werden sich immer nur wieder dieselben traurigen Subjekte à la Normann Schumann hergeben. Was will man da „reorganisieren"? Will man etwa den Agenten eine anständige Gesinnung einpauken?

Nein, es wird bleiben, wie es ist, denn wie sollte der Klassenstaat, der noch selbst ein gutes Stück Polizeistaat ist, ohne politische Polizei bestehen können?

Wir können stolz darauf sein, daß man keine anderen Mittel als solche findet, um uns zu bekämpfen. Zugleich aber liegt darin auch für uns eine Bürgschaft des Sieges, denn die politische Polizei wächst, wie man sieht, den Regierungen dermaßen über den Kopf, daß sich einzelne Staatsmänner „in die Oeffentlichkeit flüchten" müssen, und das ist genug.

Der „eiserne Besen", der die politische Polizei wegfegen wird, muß erst kommen, und zwar wird die Sozialdemokratie ihn bringen. Sobald diese die erforderliche politische Macht hat, wird sie ein Ende machen und keinen Tag länger die Existenz einer Institution dulden, die soeben vor Gericht eine solche Beleuchtung erfahren hat. Für die Tausch und Genossen wird das selbstverständlich ein Sporn sein, die „Ueberwachung der sozialen Bewegung" um so eifriger zu betreiben. Das kann uns gleichgiltig sein. Die soziale Bewegung wird über diese „Ueberwacher" hinwegschreiten; wenn sich aber der Spießbürger mit dem Gedanken trösten will, daß das „Staatswohl" in die Hände dieser fürsichtigen Polizei gelegt ist, so mag er es thun. Das freisprechende Urteil der Geschworenen im Tausch-Prozesse hing wohl auch mit der Ueberzeugung zusammen, daß diese politische Polizei eine unentbehrliche Einrichtung zum Schutze der bürgerlichen Ordnung sei.

Wir gratulieren!

Tagesgeschichte.

Bei der Reichstagswahl in Königsberg hat am Donnerstag der sozialdemokratische Kandidat Dr. Haase gleich im ersten Wahlgange gesiegt. 1893 kam der verstorbene Parteigenosse Schulze erst in der Stichwahl durch. Es wurden abgegeben:

	1893	1897
soz. Stimmen	10 967	11 917
freis. „	5 952	5 008
kons, natl. „	7296	4 009
antis. „	—	2 160

Auch bei dieser Wahl sind also die Stimmen der Patentpatrioten heruntergefallen, daß alles kracht.

Die Wiesbadener Reichstagswahl hat am Mittwoch zu folgendem Ergebnisse geführt:

	1893	1897	
Sozialdemokraten	6253	5166	Stimmen
Freisinnige	4895	6566	„
Zentrum	5027	5355	„
Konserv. u. Natl.	6289	3072	„
	22 464	20 159	Stimmen

Die Wahlbeteiligung ist demnach diesmal um 2305 Stimmen geringer gewesen als 1893. Daraus namentlich ist wohl auch der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmenzahl zu erklären. Bei der nächsten Hauptwahl muß die Scharte wieder ausgewetzt werden. Geradezu niederschmetternd ist jedoch die Niederlage der Konservativen und Nationalliberalen, die bisher das Mandat besetzt hielten, aber an letzter Stelle marschieren. Die vaterlandslosen Gesellen haben ihnen die Antwort auf die Stummerei und Reckerei gegeben.

Ueberflüssige Aufregung macht sich in der „gutgesinnten" Presse über das Ausbleiben des Kaisertoastes auf dem Bankett der Reichstagsboten gelegentlich des Besuchs der Hamburger Gartenbau-Ausstellung bemerkbar. Die Kreuzzeitung fällt aus einer Ohnmacht in die andere vor Wut über diese „vaterlandslose" Gesinnung. Auch das Berliner Tageblatt des aus dem Tausch Prozeß bekannt gewordenen Herrn Leopohn, welches sich bisweilen ein freisinnig schillerndes Mäntelchen umhängt, meint, die Thatsache sei unangenehm aufgefallen und als ein Verstoß gegen den politischen Takt zu betrachten. Die Berliner Volksztg. läßt sich übrigens von einem gut informierten Korrespondenten über den Fall schreiben:

„Die sozialdemokratischen Abgeordneten nahmen allerdings an dem Diner in der Ausstellung teil und zwar mit dem Bewußtsein, daß diese von Bürgern Hamburgs gebotene Freundlichkeit sicher der Beachtung wert sei und daß es auch vollkommen die Pflicht eines sozialdemokratischen Abgeordneten sei, wenn er ein derartiges Unternehmen, das Tausende von Händen seit Monaten in Bewegung gesetzt und Hunderten von Arbeiterfamilien Brot verschafft hat, auf eine Einladung des Komitees hin besichtige. An der Hafenrundfahrt mit dem Schlepper der Hamburg Amerika-Linie und dem darauf folgenden Souper an Bord der „Augusta Viktoria" hat hingegen kein Mitglied der Fraktion teilgenommen. . . . . Die anwesenden Abgeordneten der Fraktion hatten sich mit ihren hiesigen Kollegen nach dem Diner in der Ausstellung zu einer gemeinsamen Hafenrundfahrt mit eigenem Dampfer verabredet, und zwar mit dem wohlbegründeten Wunsche, auch persönlich das weite Hafengebiet auf einer einzigartigen Rundfahrt in Augenschein zu nehmen und die Stätte zu besichtigen, wo vor wenigen Monaten der gewaltige Kampf tobte. Nach dieser unter sachkundiger Führung unternommenen Tour haben die Abgeordneten mit hiesigen Kollegen und Freunden ein gemeinschaftliches, gemütliches Abendessen in einem parteifreundlichen Lokal eingenommen. Die Abgeordneten . . . . haben in sachlicher Erkenntnis der Lage die Einladung des Ausstellungs-Komitees angenommen und sind auch bis zum Verlassen der Ausstellung den Pflichten ihren Gastgebern gegenüber in liebenswürdiger und korrekter Weise gefolgt. Daß sie der an die Einladung des Ausstellungskomitees gehängten Einladung der Hamburg-Amerika Linie nicht Folge leisteten und lieber die Gelegenheit wahrnahmen, um sich im eigensten Interesse und dem ihrer Partei den Hafen gründlich anzusehen, kann ihnen nur hoch angerechnet werden."

Gegen den Ausschluß der Frauen aus politischen Vereinen und Versammlungen wendet sich der Bund der deutschen Frauenvereine. Er will eine Petition an den Reichstag senden, in der den bekannten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses entgegengetreten und der Reichstag aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß das Vereinswesen durch Reichsgesetz geregelt werde.

Daß gegen v. Tausch ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet ist, hält der Hann. Kourier für selbstverständlich. Die Anklage soll sich besonders auf die Aussage des Schriftstellers Krämer stützen. Dieser hatte die Mitteilungen über die Erzählungen Tauschs betreffs

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970612-10/fragment/page=0001

eines Ohrenleidens des Kaisers gemacht. Auch hatte Herr Krämer von einer anderen Aeußerung Tauschs gesprochen, die er sogleich zu Papier gebracht hatte; später ist er, nachdem die Geschichte ohne sein Zuthun der Behörde zu Ohren gekommen war, gezwungen worden, dieses Papier dem Untersuchungsrichter auszuhändigen. Seitdem liegt es bei den Akten. Der Zeuge hat sich auch persönlichen Bekannten gegenüber strikte geweigert, den Ausspruch v. Tauschs weiter zu erzählen, und auf vieles Drängen hat er nur geantwortet: „Es ist eine Majestätsbeleidigung gröbster Art!“

Der politischen Polizei geht es infolge der Tauschlumpereien derb an den Kragen. Nur wenige Organe finden den Mut, sie zu verteidigen. Ein prächtiges Schlaglicht auf die Verhältnisse wirft die Thatsache, daß man sich noch darüber herumstreitet, was aus dem v. Tausch nun werden wird. Wir empfehlen, ihn mit Glanz wieder in seine frühere Stellung einzusetzen, die der verdienstvolle Polizeimensch ja zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten verwaltet hat.

Nicht nur Dr. Peters, sondern auch Herr Hellwig als Vertreter der Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Petersprozeß Berufung eingelegt. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ist, sofern sich das gegen einen Beamten eingeleitete Disziplinarverfahren auf eine Mehrzahl von Pflichtverletzungen bezieht, im allgemeinen davon auszugehen, daß das dienstliche Verhalten des Beamten, wie es sich nach der Gesamtheit seiner Handlungen darstellt, nicht aber eine Reihe selbständiger Dienstvergehen den Gegenstand der Anschuldigung bildet. Die Entscheidung erklärt nun: „insoweit der Angeschuldigte verurteilt ist“, ihn auch für schuldig, die baren Auslagen des Verfahrens zu erstatten. Damit ist die in den Gründen der Entscheidung näher dargelegte Auffassung ausgedrückt, daß dem Angeschuldigten eine Mehrheit von Dienstvergehen zur Last gelegt sei, und daß nur im Hinblick auf einen Teil derselben die Verurteilung erfolge. Alsdann würde aber der Entscheidung der Disziplinarkammer bezüglich der Anklagepunkte, bei denen eine Pflichtverletzung nicht angenommen wurde, die Bedeutung einer Freisprechung zukommen. Unter diesen Umständen hat auch seitens der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt werden müssen, und wird unter Aufrechterhaltung des gesamten Inhalts der Anschuldigungsschrift beantragt: in Abänderung des Urteils der Disziplinarkammer dem Angeschuldigten die sämtlichen durch das Verfahren erwachsenen baren Auslagen aufzuerlegen. — Weiter nichts?

Ein Polizeiukas gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Infolge der Arbeitseinstellungen, die in letzter Zeit in den verschiedenen Strichen des oberschlesischen Industriebezirks vorkamen, hat der Regierungspräsident den Polizeiverwaltungen bestimmte Weisungen gegeben, auf etwaige auswärtige Agitatoren zu achten. Ferner sollen die Polizeiverwaltungen bei etwaigen Arbeitseinstellungen stets mit den zuständigen Bergrevierbeamten im steten Verkehr bleiben, um die Vorbeugungsmittel, wie Heranziehung von Gendarmen, Schließen der Wirtshäuser ꝛc., im Einverständnis mit diesen anzuordnen.

Zu diesen Maßnahmen hat der Regierungspräsident gar kein Recht, da der Streik ein reichsgesetzlich garantiertes Recht der Arbeiter ist.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Altona nach nichtöffentlicher Sitzung der polnische Arbeiter Kelbch zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Donnerstag in Berlin der Maurer Wilhelm Borke aus Pankow zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte über die zahlreiche Kinderschar des Kaisers eine Lippe riskiert.

Ausland.

Belgien. Das Glashüttenwerk Boudoux in Charleroi mußte die Werkstätten schließen, weil 70000 Franks zur Bezahlung der Arbeiter fehlten. 1300 Glasbrenner sind brotlos geworden. Die Regierung ließ die Fabrik militärisch besetzen, da Unruhen befürchtet werden.

Zur Arbeiterbewegung.

— Zur Lohnbewegung im Baugewerbe Erfurts berichtet die Thüringer Tribüne, daß die Zimmermeister den streikenden Zimmerern jetzt ein Angebot gemacht haben, das eine Reduktion ihrer früherer Zugeständnisse bedeutet und deshalb von einer Zimmererversammlung in geheimer Abstimmung mit 85 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde. Der Streik dauert daher fort.

— In Leipzig ist der Drechslerstreik in der Stuhl- und Möbelfabrik von Hettlein u. Ko. durch Vermittelung der Tarifkommission der Tischler zu gunsten der Arbeiter beigelegt.

— Der Steinsetzer-Streik in Stettin ist, wie der Volksbote bestätigt, zu Ende. Die Arbeit ist am Donnerstag wieder aufgenommen worden.

— Die Zimmerer Wilhelmshavens haben die 9½ stündige Arbeitszeit und entsprechende Lohnerhöhung bewilligt erhalten, wie schon vorher die Maurer und Bauhilfsarbeiter.

— In Dresden schweben bei den Tischlern in einer Reihe von Werkstätten noch Unterhandlungen über Anerkennung des neuen Tarifs.

— Der Zimmererstreik in Göppingen ist in der Hauptsache siegreich beendet worden. Erzielt wurde der Zehnstundentag und 20 Proz. Aufschlag für Ueberstunden.

— Die Schmiede in Fürth hatten bisher noch die übermäßig lange Arbeitszeit von 75 bis 78 Stunden pro Woche. Nach gepflogenen Unterhandlungen haben sich die Meister schriftlich bereit erklärt, allgemein die 63stündige Arbeitszeit einzuführen, was bereits geschehen ist.

Aus dem Auslande.

— Der Streik der Wiener Pferdebahnbediensteten hat, wie schon mitgeteilt, mit einem Siege der Angestellten geendet. Am 8. Juni fanden Besprechungen zwischen dem Vizepräsidenten der Pferdebahngesellschaft, dem Statthalter Grafen Kielmannsegg, dem Sektionschef im Eisenbahnministerium, v. Wittek, dem Bürgermeister Dr. Lueger und dem Statthaltereirat Kutschera statt. Nach dieser Besprechung wurden auf der Polizeidirektion neuerliche Versuche zur Beilegung des Ausstandes gemacht. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde am Abend des 8. Juni infolge weitgehender Zugeständnisse der Tramwaygesellschaft eine allseitige Einigung erzielt. Die Zugeständnisse der Tramway-Gesellschaft an ihre Bediensteten bestehen darin, daß ein sogenannter Unterbrechungsdienst jeden Bediensteten nur einmal wöchentlich trifft, daß alle Kategorien der Bediensteten mit Ausnahme der Kondukteure eine tägliche Lohnerhöhung von 10 Kreuzern erhalten, und schließlich, daß alle Bediensteten nach zwölfjähriger Dienstzeit definitiv angestellt werden.

— Ein internationaler Textilarbeiter-Kongreß wird vom 9. bis zum 14. August in Roubaix — Nordfrankreich — abgehalten werden. Der Nationalrat der französischen Arbeiterpartei ersucht uns, die deutschen Textilarbeiter auf die Wichtigkeit dieses Kongresses aufmerksam zu machen und zur Beschickung einzuladen.

Internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

C. B. London, den 9. Juni 1897.

Dritter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Den Vorsitz führt an Lamendins Stelle, der verhindert ist, Calvignac.

Von den westböhmischen Bergarbeitern ist ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

Die Debatte über die „Haftpflicht der Unternehmer“ wird fortgesetzt.

Möller Weimar giebt eine kurze Darstellung der deutschen Unfallversicherungs-Gesetzgebung. Er fordert, daß außer der allgemeinen Versicherung noch eine besondere Haftpflicht der Unternehmer für diejenigen Unfälle eingeführt werde, die durch große Vernachlässigung der Verhütungsmaßregeln entstehen. Die Akkordarbeit, die Hauptursache im deutschen Bergbau, verursacht die meisten Unfälle. Der Stein- und Kohlenfall, eine direkte Folge der hastigen Akkordarbeit, veranlaßt die größte Zahl der Verletzungen. Wir möchten deshalb die Forderung: Verbot der Akkordarbeit in die Resolution mit aufgenommen haben. Die Bergarbeiter erhalten bei uns keine Entschädigung, wenn ihnen nachgewiesen ist, daß sie sich den Unfall durch eigenes grobes Verschulden vorsätzlich zugezogen haben. Dasselbe muß auch für die Unternehmer gelten: sie müssen zu einer besondern Haftpflicht für Unfälle angehalten werden, die durch ihr grobes Verschulden entstehen. In Deutschland wachsen die Unfallzahlen in den Bergbaubetrieben geradezu erschreckend, während sie in Belgien und England langsam zurückgehen. Die meisten Unfälle könnten vermieden werden. Daß sie passieren ist ein wahrer Hohn auf die vorgeschrittene Technik. Die französischen und englischen Bergarbeiter haben bereits Grubeninspektoren aus ihren eigenen Reihen durchgesetzt. Auch in Deutschland muß diese Einrichtung angestrebt werden, dann werden sich auch die Unfälle mindern, die von 659 auf 1000 Beschäftigte im Jahre 1886, auf 12,09 auf 1000 Beschäftigte im Jahre 1896 gestiegen sind. Im besondern ist die Zahl der Unfälle, die zu völliger Erwerbsunfähigkeit des Verunglückten führten, von 0,27 auf 1000 Beschäftigte im Jahre 1886, auf 0,37 auf 1000 Beschäftigte im Jahre 1896 gestiegen. Die Unfallfrage schließt alle Bergarbeiterfragen in sich ein: Die Lohnfrage, die Achtstundenschicht, die Behandlung durch die Vorgesetzten, die Entschädigungs- und die Verhütungsfrage. Sie ist die dankbarste für die Agitation unter den Bergleuten, die dankbarste auch, um auf die Gesetzgebung einzuwirken. Der Staat hat die Verpflichtung, die Unfälle zu verhüten. In diesem Sinne sind die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage beständig thätig (Lebhafter Beifall).

Ein englischer Bergarbeiter fragt an, ob die Behauptung englischer Blätter richtig sei, daß sich die Vermehrung der Unfälle im deutschen Bergbau einmal durch die genauere Statistik erkläre, und andererseits durch die Unfallversicherung selbst herbeigeführt wäre, weil nun Arbeiter und Unternehmer nachlässiger geworden seien.

Möller erwidert, daß die Statistik der Knappschaftskassen ebenso genau gewesen sei, wie die jetzige. Es sei wahnwitzig, zu glauben, daß ein Bergarbeiter mit gesunden Sinnen sich absichtlich einen Unfall zuziehen wolle, nur um die schmale Rente zu genießen. Die im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit nur zwei Drittel des Arbeitsverdienstes betrage. Die Aerzte konstatierten zudem sehr schwer völlige Erwerbsunfähigkeit. Sie verneinten sie sogar, wenn der Verunglückte noch in anderen Berufen, die er gar nicht ausfüllen könne, erwerbsfähig sei. Auch bei den Unternehmern ist durch die Berufsgenossenschaften die Tendenz zur Unfallverhütung gestiegen. Wenn die Unfälle trotzdem zugenommen hätten, so trügen die Ueberschichten und die Akkordarbeit die Hauptschuld.

Sachse-Zwickau fordert bessere Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften, die auf dem Papier in großer Vollständigkeit vorhanden wären, in der Praxis aber ganz ungenügend angewendet würden. Das getrennte Gedingesystem führe zur Konkurrenz unter den Arbeitern selber, die ihnen zum Schaden gereiche. Beseitigt müsse auch das Tantiemesystem für Mehrförderung an die Beamten werden, das eine Prämie für Außerachtlassung der Unfallverhütungsvorschriften darstelle. Die Kameraden der anderen Länder sollten darauf achten, daß die Gesetzgebung die Renten für die Verunglückten der ihnen höher festsetze, als es in Deutschland der Fall sei. Besonders schlecht seien in Deutschland die jugendlichen Arbeiter im Falle eines Unglücks daran, da auch ihre Rente nach dem niedrigen Verdienst berechnet werde. Seit 1889 sei in Deutschland die Arbeitszeit wieder verlängert worden, so im sächsischen Revier von 10 auf 12 Stunden. Die Arbeitsleistung sei gestiegen. In den ersten Tagen der Woche kommen viel weniger Unfälle vor, als in den letzten Tagen, wo der Arbeiter abgespannt sei.

Fenwick (Northumberland) giebt eine Darstellung des Unfallversicherungs-Gesetzentwurfes, der zur Zeit im Hause der Gemeinen die zweite Lesung passiert und Aussicht auf Annahme im Hause der Lords hat. Der Entwurf stellt einen beträchtlichen Fortschritt zu dem jetzigen Zustande dar. Der Entwurf umfaßt 6 Millionen Arbeiter, 7 Millionen Arbeiter bleiben noch außerhalb. Die Karrenzeit beträgt nicht wie in Deutschland 13 Wochen, sondern nur 2 Wochen. Die Entschädigung bei voller Erwerbsunfähigkeit entspricht dem vollen Durchschnittsverdienst der letzten drei Jahre; verzichtet der Arbeiter auf die Rente, so wird ihm eine Entschädigung von 3000 M. gezahlt.

Damit schließt die Diskussion.

Die Resolution der Miners Federation, die gestern mitgeteilt ist, wird einstimmig von den Delegierten aller auf dem Kongreß vertretenen Nationen angenommen.

Die Mittagspause tritt ein.

In der Nachmittagssitzung wird Punkt 3 der Tagesordnung

Die Arbeitslohnfrage

zur Verhandlung gestellt.

Die Miners Federation beantragt:

„Der Zeitpunkt ist gekommen, wo für alle auf dem Kongreß vertretenen Bergarbeiter ein Minimallohn festzusetzen ist. Dieser Minimallohn soll, wenn nötig, überall durch Kampf errungen werden.“

Die deutsche Delegation regt eine Erörterung der internationalen Taktik an, die bei Lohnkämpfen zu beobachten ist.

Die englische Resolution wird von

Harwey begründet: Die Frage hat viele Nationalkongresse der englischen Bergarbeiter beschäftigt; die Miners Federation legt den höchsten Wert auf sie. Als im Jahre 1893 der Riesenkampf der englischen Kohlenarbeiter ausbrach, an dem 400000 Arbeiter beschäftigt waren, riefen die bürgerlichen Zeitungen, die Arbeiter müßten sich die von den Unternehmern geplante 25prozentige Lohnreduktion gefallen lassen, weil sonst die englische Industrie ruiniert würde und ihre Herrschaft auf dem Weltmarkt an Deutschland, Belgien und Frankreich abgeben müsse. Die Thatsachen haben diese Prophezeiung Lügen gestraft. Die Lohnreduktion wurde verhindert, die Arbeiter blieben, nachdem sie monatelang gehungert, siegreich und die im Jahre 88 erzielte 40prozentige Lohnerhöhung blieb bis auf 30 Prozent erhalten. 1896 wurden 5699389 Tons Kohlen in England mehr gefördert als 1895. Die Industrie ist also noch nicht ganz vom Weltmarkt verdrängt. (Heiterkeit.) Im vorigen Jahre schlug das Versöhnungskomitee den Arbeitern vor, in eine Lohnreduktion von 10 Prozent zunächst für zwölf Monate zu willigen. Wieder wurden die alten Gründe hervorgeholt, und die Grubenbesitzer drohten mit einer Generalaussperrung. Die Delegierten der Bergarbeiter gingen auf den Vorschlag nicht ein, schlugen aber eine Urabstimmung aller Mitglieder vor. Trotz der Drohung der Unternehmer, trotz der Erinnerung an die Leiden von 1893 weigerten sich die organisierten Arbeiter einstimmig, auf die Lohnreduktion einzugehen. Darüber sind 12 Monate vergangen, die Löhne sind nicht herabgesetzt und die Gruben florieren noch immer. Ueber den angeblichen Gesetzen der politischen Oekonomie steht das Recht eines jeden Menschen zu leben, höher als die Interessen der Besitzenden steht das Wohl der Arbeiter. Der Kongreß soll sich nur prinzipiell für den Minimallohn aussprechen, die Taktik, wie er zu erringen ist, bleibt jedem Lande überlassen. (Lebhafter Beifall.)

Weir-Schottland unterstützt den Antrag. Die schottische Bergarbeiterorganisation lasse noch viel zu wünschen übrig, doch sei zu hoffen, daß sich auch die schottischen Kohlenarbeiter bald auf dieselbe Höhe der Lebenshaltung erheben werden, wie die übrigen englischen Kameraden.

Möller-Weimar: Bisher haben die Bergarbeiter der einzelnen Länder ihre Lohnkämpfe durchgefochten, ohne Fühlung mit den auswärtigen Kameraden zu nehmen. Diese Taktik ist auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten. Der Widerstand der Grubenbesitzer wächst, wir müssen für gegenseitige Hilfe Sorge tragen. Die Lohnfrage ist für die Bergarbeiter brennend. Eine Lohn-

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

51] (Nachdruck verboten.)

Helene that einige Schritte in unbestimmter Richtung, ihr Körper zitterte, die Farbe kam und ging von ihren Wangen und ihre Augen flimmerten, als vermieden sie es, einen Gegenstand bestimmt ins Auge zu fassen.

Er lehnte sich an einen Tisch, mit beiden Händen nach rückwärts sich stemmend, und sah sie an in höhnischer Ueberlegenheit.

„Es kommt Dir unerwartet, daß ich einmal als Herr in meinem Hause auftrete,“ sagte er mit erzwungener Ruhe. „Es thut mir leid, daß Du mich dazu nötigst, aber da Du wieder einmal, wie gewöhnlich, jede Rücksicht für mich beiseite setzest, so muß ich es Dir mit deutlichen Worten sagen: ich werde niemals einen Sträfling in meinem Hause empfangen.“

„Einen Sträfling?“ Empört fuhr sie empor, in ihrem sich aufbäumenden Rechtsgefühl. „Einen Sträfling nennst Du den Mann, der für seine Ueberzeugungen gekämpft und gelitten hat, der sich nicht gefürchtet hat, für die Unterdrückten das Wort zu führen und offen und ehrlich die Wahrheit zu sagen, aber dann — dann —“

Wilde rebellische Worte wollten sich über die bebenden Lippen drängen, aber sie erblaßte vor dem Blick, der sie traf, und die Furcht vor dem Mann, die Scheu vor dem Herrn ließen sie jäh verstummen.

„O bitte, nur weiter“, rief er und suchte in seine Stimme einen vernichtenden Ton zu legen, „ich bekomme da schöne Dinge zu hören, ein Weib, das für den Fremden Partei ergreift gegen den eigenen Mann, das den Abgestraften gegen den Juristen verteidigt — es ist eine Vermessenheit, deren nur die Unzurechnungsfähigkeit eines Weibes fähig ist. Ich muß wissen, was Recht ist, nicht Du, Du verstehst von diesen Dingen nichts, Du kannst nichts davon verstehen.“

Mit starken Schritten, im Vollgefühl seiner Ueberlegenheit, ging er in der Stube auf und nieder.

Sie war an den Tisch getreten, ihre zitternden Finger berührten bald den einen, bald den andern Gegenstand, ohne zu wissen, was sie unter den Händen hielt. Ihre Sinne sind verworren, kein klares Gefühl, kein klarer Gedanke ist in ihr, sie weiß nicht, was sie soll und was sie darf, sie hat ein Gefühl von Schuld, das übertäubt wird von dem zornigen Weh, denjenigen ohne Großmut und Güte zu finden, der ihr Herr ist, dem sie gehorchen muß.

„Aber ich weiß ja, wofür Dir das kommt,“ sagte er und tritt vor sie hin, und nachdrücklich und drohend fügt er hinzu: „Dein Vater mag sich in acht nehmen.“

Da hebt sie den Kopf, sie wagt es, ihn anzusehen und aus all den wirren, sich durchkreuzenden Gefühlen schießt das feindseligste wie aus der Tiefe empor:

„Und wenn ich dächte, wie mein Vater denkt, wenn ich seine Ueberzeugungen teilte und nicht die Deinen?“

Die Zornesader auf seiner Stirn schwoll noch merklicher an:

„So lange Du unter meinem Dache schläfst und so lange Du mein Brot ißt, wirst Du glauben was ich glaube und denken wie ich denke.“

„So lange — ja —“ hauchte sie.

Betroffen sah er sie an, dann brach er in ein lautes höhnisches Lachen aus, das ihre ganze Nichtigkeit ihr klar machen sollte.

„Du bist absurd,“ sagte er und wieder begann er im Zimmer auf und abzugehen.

Da klopfte es abermals.

Baron Morre wurde gemeldet, und ehe Erich Zeit hatte, einen Beschluß zu fassen, war er auch schon in der Thür.

Hartmann lud ihn ein, auf sein Zimmer zu kommen, Morre aber wußte das Feld zu behaupten.

Er hatte sehr wohl bemerkt, daß zwischen den Gatten wieder etwas vorgefallen sei, aber diese sich mehrenden Zerwürfnisse setzten ihn in die beste Laune.

Er käme als Abgesandter der Gesellschaft, berichtete er, die vor Ungeduld über das unerklärliche Ausbleiben des Ehepaares schier vergehe.

Helene bat, sie zu entschuldigen, sie sei nicht wohl.

„Sie hat wieder ihre Migräne,“ versicherte Hartmann, für die Blässe dieses jungen Gesichts eine Erklärung gebend, „und ich wollte meine Frau nicht allein lassen.“

„O, wir lassen sie auch nicht allein,“ versicherte Morre, voll respektvoller Zärtlichkeit sich ihr entgegen neigend.

„Lassen Sie sich erbitten, gnädige Frau, glauben Sie mir, etwas Bewegung in frischer Luft, etwas Zerstreuung wird Ihnen gut thun. Eine Stunde Lawn-Tennis wird die entzückendste Frische auf Ihre Wangen zaubern.“

„Sieh nur das hübsche Mützchen, das sie sich dafür gemacht hat.“

Hartmann nahm es vom Tische und zeigte es vor.

Morre faßte es mit einer Zärtlichkeit an, als wenn er etwas Lebendiges berührte: „Wie reizend.“

„Ich habe es ihr vorhin anprobiert, sie sieht wie ein flotter Junge darin aus,“ lächelte Erich. Er war hinter ihren Stuhl getreten und neigte sich über sie.

„Du gehst, nicht wahr?“ bat er schmeichelnd. „Ich wünsche es sehr,“ fügte er leiser hinzu.

Sie nickte.

„Ja? Das ist hübsch von Dir!“ Er nahm sie unter dem Kinn, und ihren Kopf etwas nach rückwärts beugend, küßte er sie auf die Stirn.

Regungslos nahm sie den Kuß entgegen; ihr war, als wenn seine Lippen sie in diesem Augenblick zum letztenmal berührten, als schiede sie sich mit diesem Kuß auf immer von ihm ab.

Er aber lächelte. Er wußte, daß er Morres eifersüchtige Qual erregt hatte, und empfand überdies ein Gefühl weitmannischer Besonnenheit, das ihm schmeichelte.

Er hatte seiner Frau ein Beispiel der Versöhnlichkeit gegeben, und er kam sich wieder einmal ganz großartig vor.

17.

Max saß im Hausschatten auf seiner Terrasse.

Ein Springbrunnen, dessen sanftes Plätschern durch keinen Windstoß unterbrochen ward, kühlte die heiße Luft merklich ab. Der aromatische Duft des nahen Föhrenwaldes mischte sich mit dem noch süßeren der hochstämmigen Centifolien, die in dichten Gruppen umherstanden, und machte das Atmen zur Wonne. Die Brust des kranken Mannes aber hob sich in kurzen mühseligen Atemzügen.

Die Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes war vor ihm ausgebreitet und er neigte sich tief darüber, um die Positionen Skobeleffs und Osman Paschas zu studieren, die vor Plewna einander gegenüberstanden.

Auf einen Brief, der entfaltet vor ihm lag, hatte er, damit ihn kein Luftzug entführe, ein Körbchen mit Trauben gestellt, und er naschte von den süßen Beeren, während sein Geist sich den Ereignissen zuwendete, die auf der Balkanhalbinsel sich abspielten und die ganz Europa in Spannung erhielten. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189706 12-10/fragment/page=0002

reduktion in dem einen Lande wird sofort von den Bergarbeitern in den andern Ländern gefühlt. Die Lohnbewegung ist jetzt in Deutschland in energischen Gang gebracht. Die beiden Verbände, die sich sonst, soweit der Verband der christlichen Bergarbeiter in Betracht kommt, nicht sympathisch gegenüberstehen, gehen in der Lohnfrage durchaus Hand in Hand. Im Prinzip sind wir mit dem Antrag der Engländer einverstanden, meinen aber, daß die Erringung eines Minimallohnes ohne mächtige Organisation fast unmöglich ist. Wir sind deshalb auf internationale Sympathien angewiesen. Was kann da geschehen? Bei den Lohnkämpfen, die uns bevorstehen, müssen uns die Kohlenarbeiter der andern Länder insofern unterstützen, als sie verhindern, daß keine Kohlen aus ihren Revieren in das Streikgebiet gelandet werden, um den Ausfall zu decken. (Lebhafter Beifall.) In welcher Weise dies geschehen kann, wird die Debatte ergeben. Die erste Bedingung zu einem festen und menschenwürdigen Lohne für alle Bergarbeiter ist der internationale Zusammenhalt, der sich in der angedeuteten Weise zu zeigen hat. Nur so können wir die Bergwerksbesitzer zwingen. Nachfrage und Angebot von Kohle so auf dem Weltmarkt zu regeln, daß unsere Interessen in erster Linie gewahrt bleiben. (Lebh. Beifall.)

Sachse (Zwickau) weist auf den Beschluß des Helmstedter Kongresses hin, der einen Durchschnittslohn von 4 M. als Ziel aufgestellt hat. Ebenso verlangt der christliche Bergarbeiterverband einen Minimallohn. Die internationale Taktik der Bergarbeiter muß dahin gehen, den Zuzug ins Streikgebiet zu verhindern und ebenso die Kohlenzufuhr. Das Ziel ist nicht leicht zu erreichen, aber es müssen alle Kräfte daran gesetzt werden. Die Organisation der deutschen Bergarbeiter ist schwach; die 1889 erlangte Lohnerhöhung von 10 Proz. hat nicht einmal aufrecht erhalten werden können. Die Löhne sind niedrig, daher können nur geringe Beiträge für die Organisation geleistet werden und die Leistungen der Organisation sind entsprechend gering. Der deutsche Verband erhebt nur 30 Pf. monatlichen Beitrag und selbst diese kleine Summe ist vielen Kameraden noch zu hoch. Wir haben also noch viel zu thun, bevor wir das englische Muster erreichen. (Lebh. Beifall.)

Cavrot spricht sich namens der Belgier für die Forderung des Minimallohnes aus. In Belgien besteht eine Art Minimallohn, aber verschieden für die verschiedenen Provinzen. In Flandern wird er noch den Löhnen der Handarbeiter bemessen, die um zwei Francs pro Woche niedriger sind, als die der Industriearbeiter. Der Minimallohn wird von einer Art von Arbeitskammern festgesetzt, in denen 3 Unternehmer und 3 Arbeiter sind. Die Unternehmer sind den Arbeitern aber meistens an Geschäftsgewandtheit überlegen und setzen ihre Ansicht durch. Die belgischen Sozialisten fordern deshalb einen gemeinsamen Minimallohn für das ganze Land. – Redner teilt dem Vorsitzenden der deutschen Delegierten bei.

Lamendin (Frankreich) schließt sich gleichfalls diesem Plane und der englischen Resolution an.

Young (Northumberland) bekämpft unter lebhaftem Widerspruch der Kongreßmehrheit die Forderung des Minimallohnes. Er macht auf das Auf und Ab der Konjunktur aufmerksam und hält es für ausgeschlossen, daß sich ein Minimallohn dauernd aufrecht erhalten läßt. Die Produktion würde in vielen Gruben dadurch unrentabel werden; Arbeiterentlassungen wären die Folgen, die kleinen Grubenbesitzer würden ruiniert. (Große Unruhe.)

Die weitere Debatte wird auf morgen vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11. Juni 1897.

*** Von den Listen für den Schuhmacherstreik** bei Hanse sind einige noch nicht abgegeben worden. Wenn es sich auch nur um leere Listen handelt, so sollen dieselben doch nunmehr angesandt an Schweder, Brüderstraße 10, abgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Aufforderung unseres der Lohnkommission der Holzarbeiter aufmerksam gemacht, die sich an anderer Stelle vorliegender Nummer befindet.

*** Im Konservativen Verein** ist am Mittwoch auch die Zeugenaussage Bebels im Tauschprozeß zur Besprechung gelangt. Das hiesige konservative Organ berichtet darüber:

Bei Besprechung des Falles Bebel im Prozeß Tausch-Lützow wurde ein Verdienst des Oberstaatsanwalt Drescher hervorgehoben, daß er die Glaubwürdigkeit Bebels in so drastischer Weise ins richtige Licht stellte, indem er dessen Aussagen im Reichstage seiner Zeugenaussage gegenüberstellte. Der Mißbrauch der Redefreiheit im Parlament ist in so treffender Weise wohl kaum vorher illustriert worden.

Unseren Parteigenossen kann es zwar ganz und gar schnuppe sein, was einige konservative Beamte am Biertisch — etwas anderes stellen die Besprechungen des hiesigen Konservativen Vereins nicht dar — über die „Glaubwürdigkeit" Bebels und über den „Mißbrauch" der parlamentarischen Redefreiheit kannegießern. Aber es sei doch hervorgehoben, daß Bebel durch seine im Volksblatte veröffentlichte Erklärung den Versuch des Oberstaatsanwalts, ihn eines Widerspruchs zu zeihen, mit durchschlagendem Erfolge zurückgewiesen hat. Auch sage es unseres Erachtens dem Konservativen Verein wesentlich näher, über die „Glaubwürdigkeit" anderer Personen sich zu unterhalten. Wollte man eine allgemeine Abstimmung herbeiführen über das bis in die gesättigten bürgerlichen Kreise hinein bestehende Urteil betreffs der Rollen, die im Tauschprozeß einerseits Drescher, andrerseits Bebel gespielt haben, dann würden die konservativen Kannegießer erkennen, wie wenig sie Anlaß haben, die Namen Drescher und Bebel einander gegenüber zu stellen.

*** Gute Weile** wird es noch haben mit dem Ausbau der elektrischen Stadtbahnlinien. Nachdem endlich der Widerstand des Herrn Prof. Dorn überwunden worden ist, protestiert die Firma Kramer u. Ko. in Berlin gegen die Konzessionserteilung, weil ihr angeblich ältere Rechte auf den Bau der Linien zustehen. Dieses „Recht" stützt sich, wie wir schon ausgeführt haben, lediglich auf private Abmachungen zwischen der Firma und dem Ober-Bürgermeister Herrn Staude. Gleichwohl hat die Regierung zu Merseburg geglaubt, dem Protest bis zur Entscheidung durch den Bezirksausschuß Folge geben zu müssen.

*** Die „dankbaren Postunterbeamten"** sollen für ein im Lichthofe des Berliner Postmuseums aufzustellendes Marmorstandbild für Herrn v. Stephan „freiwillige" Beiträge steuern. Ein Komitee ersucht in einem an das Personal der Reichspost- und Telegraphenverwaltung gerichteten Aufruf die Herren Postamtsvorsteher, sofern es gewünscht wird, d. h. sofern die Geber nicht die unmittelbare Einsendung vorziehen, die Entgegennahme der Beiträge zu bewirken, oder einen geeigneten Beamten darum zu ersuchen. Das Komitee spricht dabei den „dringenden Wunsch" aus, es möge niemand, sei es auf die Beteiligung selbst oder auf die Höhe der Beiträge, irgend welche Einwirkung auf Mitarbeiter oder Untergebene ausüben. „Der Hauptwert der Spenden muß in ihrer unbedingten Freiwilligkeit liegen."

Ist's schon an sich ein starkes Stück, den Unterbeamten die Beitragsleistung für ein Standbild Stephans zuzumuten, der den lauten Klagen und Beschwerden der Unterbeamten über Dienstüberbürdungen und ungenügende Besoldungen 2c. fast immer schroff abweisend gegenüberstand, dem es zu danken ist, daß die Unterbeamten auch heuer noch in der Hundstagshitze in wattierten wollenen Röcken herumlaufen müssen, so ist es doch noch viel bezeichnender, daß an mehreren Orten, die „unbedingte Freiwilligkeit" der Beiträge dadurch gewahrt wird, daß die Spender ihren Namen und die Höhe ihres Beitrags in eine Liste eintragen müssen. Trotzdem schließen sich mit Recht viele Beamte aus.

*** Eine heilsame Lehre** haben dieser Tage 5 bis 6 Streckenarbeiter von Ammendorf erhalten. Sie erhielten gleich ihren Kollegen bisher nur 1 80 bis 2 M. Tagelohn. Bei dem Antrage auf Lohnerhöhung schlossen sich die 5 bis 6 Mann ihren andern 20 Kollegen insofern nicht mit an, als sie nicht mit im Bureau vorstellig wurden. Alle, die ins Bureau gekommen waren, erhielten 20 Pfg. tägliche Zulage, die 5 bis 6 Drückeberger, die in ihrer Ueberschläue gedacht hatten, was die andern erreichen, fällt für sie auch mit ab, ohne daß sie sich mißliebig machen, blieben ohne Zulage. Jetzt haben sie das Nachsehen und werden von ihren Kameraden ausgelacht. Mögen sie sich die Erfahrung zur heilsamen Lehre dienen lassen und erkennen, was Solidarität heißt und nützt.

*** Versammlungen** finden statt am Sonnabend:

bei Grothe: Oeffentliche Versammlung der Schlosser und Dreher; hierauf Mitgliederversammlung;

bei Faulmann: Mitgliederversammlung des Verbandes der Schmiede.

Am Sonntag nachmittags 4 Uhr:

bei Faulmann: Oeffentliche Versammlung der Zimmerer.

Am Montag abends 8 Uhr:

Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes (Filiale Halle); hierauf: öffentliche Metallarbeiterversammlung.

*** Die städtische Arbeitsnachweisstelle** zu Quedlinburg ersucht uns um Konstatierung der Thatsache, daß auch sie bei der vergeblichen Reise des stellesuchenden Zörbiger Arbeiters nach Oschersleben keine Schuld trifft, da die betreffende Fabrik in Oschersleben erst durch Brief vom 26. Mai eine geeignete Person für die Aufseherstelle gesucht hat. Daß der Quedlinburger Arbeitsnachweis zur vollen Zufriedenheit der Stellesuchenden thätig gewesen sei, gehe daraus hervor, daß sich unter den 893 im vergangenen Geschäftsjahr vermittelten Stellen allein 387 auswärtige Stellen befunden haben.

*** Gestorben** ist gestern der Direktor des hiesigen Zuchthauses, Hermann Regitz, im Alter von 53 Jahren. Er war 1866 im Kriege zum Feldwebel avanciert, nahm auch am 70er Kriege teil, wurde da invalid und erhielt das eiserne Kreuz und stieg auffallig schnell von Stufe zu Stufe bis zum Range eines Zuchthausdirektors. Er ist in Beurteilung der Frage, wie die Sträflinge zu behandeln sind, stets seinem Feldwebelstandpunkt treu geblieben. Namentlich haben die Sträflinge, welche den „kirchlichen Segnungen" keinen Geschmack abgewinnen konnten, empfinden können, daß sie dadurch die Abneigung des Verstorbenen sich zugezogen hatten.

*** Erhängt** hat sich, angeblich infolge körperlichen Leidens, ein hier wohnender Lokomotivführer auf dem Nordfriedhofe.

*** Die freien Turner** hielten zu Pfingsten ihren dritten Bundestag ab, der von 75 Delegierten und 5 Vorstandsmitgliedern besucht war. Der Bericht des Vorstandes wurde gutgeheißen. Ueber das Aufblühen der Turn-Zeitung äußerte man lebhafte Freude. Auf Antrag soll der Turnerbund nicht mehr als bloß deutscher bezeichnet werden, damit auch die Ostreiche 2c. ihm angehören können. Das Preisturnen wurde als die Turnsache schädigend verworfen, keinesfalls aber dürfen die Preise aus Geld oder veräußerbaren Wertgegenständen bestehen. Nach Neuwahl des Vorstandes, bei welcher die meisten bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden, und nach Annahme des Antrags, daß der Rabatt auf Liederbücher und die Turnzeitung wegfallen soll, wurde bestimmt, daß der nächste Bundestag Pfingsten 1899 in Nürnberg stattfinden soll.

*** Daß das Sommer-Theater** im Goldenen Hirsch, Leipzigerstraße 63, trotz der Nähe der Hundstage allabendlich eine ansehnliche Schar von Theaterfreunden anzieht, ist in erster Linie zurückzuführen auf die hervorragenden Leistungen der mimenden Kunstler, dann aber auch darauf, daß der unmittelbar an den Theatersaal grenzende Garten den Besuchern der Vorstellung in den Pausen einen angenehmen Aufenthalt bietet. Die ergiebige Ventilation des Saales läßt eine schwüle Atmosphäre nicht aufkommen, und auch das Zugeständnis, daß während der Vorstellung geraucht und getrunken werden kann, führt eben infolge der vorzüglichen Ventilation zu keinen Unannehmlichkeiten für denjenigen Teil des Theaterpublikums, der auf diese Genüsse verzichtet. Am Donnerstag wurde zum drittenmale der dreiaktige Schwank Lethe oder Eine von der Heilsarmee vor recht leidlich besetztem Hause aufgeführt. Mehrere Darsteller sind vom Thaliatheater her gute Bekannte, und die neuen Bühnenmitglieder reihen sich ihnen unter der Direktion des Herrn E. Richard würdig an. Der Schwank besteht aus einer ununterbrochenen Kette lustiger Szenen, und die frische, farbenkräftige Darstellung bürgt für einen ganzen Erfolg, der dann auch gestern erzielt wurde.

*** Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Am nächsten Sonntag findet der Schluß der Vorstellungen statt. Die neue Spielzeit beginnt am 1. August.

Diemitz. Am 1. Pfingstag fand im Diemitzer Schlößchen eine Schlägerei statt, wobei auch das Messer eine Rolle spielte. Ein hiesiger Einwohner, der an der Sache ganz unbeteiligt war und eben das Lokal mit seiner Frau verlassen wollte, wurde dabei übel zugerichtet. Am 2. Pfingsttag war wiederum großer Radau, wobei zwar nicht gestochen, wohl aber mit einem Revolver geschossen wurde. Der Revolverheld schoß von der Gasstufe aus in den Saal mitten unter das Publikum, ohne jemanden zu treffen. Bevor der Bursche aber zum weiteren Schuß kam, wurde er von einem hiesigen kräftigen Mann gefaßt und ihm die Waffe abgenommen. Sodann wurde er dem Gendarmen Stein übergeben, der ihn bis auf weiteres in das Waschhaus des Amtsvorstehers brachte. Hier muß es dem Revolverhelden nicht recht gefallen haben, denn als man später nach ihm sah, war er verschwunden. Helfen wird es ihm nichts. Er ist als ein seit eineinhalb Jahren verheirateter junger Bahnbeamter erkannt worden, der vor seinem Führerexamen stand.

Weißenfels. Die Errichtung einer elektrischen Bahn von hier nach Querfurt mit Abzweigungen nach Schafstädt über Branderoda – Mücheln und über Niedereichstedt nach Milzau wird sich nach einer Rentabilitätsberechnung des hiesigen Ingenieurs C. Witte als lohnend erweisen.

Eilenburg. Der Soldat Gustav Liebmann, der seine Geliebte erschossen hat und dann die Waffe gegen sich richtete, ist nun auch gestorben.

Mücheln. Gleich dem Briefträger Böhme ist auch sein Kollege Dathe jun. verhaftet worden, weil er nach Böhmes Aussage an den Unterschlagungen beteiligt sein soll.

Halberstadt. Der Mordprozeß gegen den Gutsbesitzer Brüning in Badersleben beginnt am 16. Juni. An 165 Zeugen sind geladen.

Frankenhausen. Die Zigarrenarbeiter beabsichtigen in einen Streik einzutreten, der freilich als wenig aussichtsvoll dargestellt wird.

Magdeburg. Im Streik befinden sich hier noch die Tischler, die Steinsetzer und die Weißgerber. Außerdem legten am Donnerstag in Cracau die Bauarbeiter des Maurermeisters Willen die Arbeit nieder, doch wurden sie durch Streikbrecher aus Magdeburg ersetzt.

Deuben. Zu drei Monaten Gefängnis wurde von der Strafkammer in Naumburg der Barbier Joseph Mann um deswillen verurteilt, weil er dem Kinde des Fleischermeisters Matthias einen Oberschenkelbruch hatte heilen wollen, aber das verletzte Bein um 5 Zentimeter kürzer geworden war, als das andere und die Knochen im Winkel verwachsen waren. Wenn auch die Mediziner so bestraft würden für verpfuschte Kuren, dann möchte sich manches Gefängnis füllen.

Naumburg. Der Lehrer Joh. Reichelt aus Weißenschirmbach bei Querfurt wurde zu 20 Mk. Strafe verurteilt, weil er eine Anzahl Schulkinder ganz ungehörig gezüchtigt und sich dadurch der Mißhandlung schuldig gemacht hatte.

Erfurt. Vor mehreren Wochen wurde bekannt, daß ein Mann, als er polizeilich anmeldete, daß er einen Ehängtes aufgefunden und abgeschnitten habe, als Deserteur erkannt und festgenommen wurde. Jetzt wird berichtet, daß er vom Kriegsgericht wegen Fahnenflucht und Unterschlagung zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist. Er wird nun allerdings jetzt bedauern, daß er zwecks Erlangung der Prämie den Leichenfund angemeldet hat.

Bitterfeld. Dienstag vormittag verunglückte ein Arbeiter auf den elektro-chemischen Werken dadurch, daß eine schadhafte Weiche von der Luftbahn, mittels deren die Kohle von der Grube Hermine nach genannten Werke geliefert wird, von oben herunterfiel, woselbst Hofarbeiter damit beschäftigt waren, altes Eisen weg zu transportieren. Diese Weiche traf einen Arbeiter aus Greppin derart auf den rechten Fuß, daß er nach der Portierbude getragen werden mußte, von wo aus er nach dem Krankenhaus transportiert wurde. Der Fuß war augenblicklich sehr stark geschwollen, vermutlich liegt ein Knochenbruch vor. Wie Augenzeugen bekunden, soll die Weiche schon länger schlecht gewesen und dies auch schon mehrmals gemeldet worden sein; es ist aber bis dahin niemals abgeändert worden. Gestern resp. heute, nachdem das Unglück passiert ist, wurde der Schaden repariert.

Kleine Provinzial-Chronik. In Bruckdorf wurde der Gastwirt Große durch einen Ochsen gefährlich in die rechte Seite getroffen. – Bei Branderode flog der Wagen eines Naumburger Fleischers Feuer und verbrannte nebst einem transportierten Kalbe vollständig. – In Plötz bei Lebenwerda erschlug der Blitz den Arbeiter Jarbach. – In Artern stürzte der Gemeindediener Vetter eine Treppe hinunter und schlug sich dabei den Kopf auf. – Bei Erfurt hat ein Unbekannter die achtjährige Tochter des Arbeiters Stockhausen nahe der Daberstädter Schanze im Gebüsch vergewaltigt. – In Hettstedt rettete der Bergmann Jul. Wendt einen siebenjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens im Untermühlgraben. – Aus Naumburg wird berichtet, daß die daselbst wohnende Witwe K., eine Greisin, zu Pfingsten zum erstenmale in ihrem Leben eine Bahnfahrt unternommen hat, ein für unsere Zeit selten gewordenes Kuriosum. – Der Oebster Wilh. Berger aus Rollsdorf wurde von seinen durchgehenden Pferden eine Strecke weit geschleift und trug dabei schwere Kopfverletzungen davon. – In Sandersdorf bei Bitterfeld entstand in der Wohnung des Arbeiters R. Dabrunz Feuer, daß der allein gelassene 6jährige Knabe mit Streichhölzchen gespielt hatte, der Knabe selbst erlitt bedenkliche Brandwunden. – In Serno (Anhalt) wurde Frau Lutz vom Blitz erschlagen. – Auf Bahnhof Mansfeld ist der große Kochsche Kohlenschuppen mit sämtlichen Vorräten niedergebrannt. – Im Dorfe Möst bei Zörbig äscherte ein Blitzstrahl das Gehöft des Gasthofsbesitzers Reichert ein.

Aus dem Zeitz-Weißenfelser Kohlenrevier.

Angesichts des Umstandes, daß in jüngster Zeit die Bewegung einen beinahe bedrohlichen Charakter angenommen hat, mag es angebracht sein, nochmals eine abgerundete Darstellung über die der Bewegung zu Grunde liegenden Zustände zu geben.

Nach dem Bergarbeiter-Ausstand von 1889 hatte es den Anschein, als ob auch im hiesigen Revier eine Wendung zum Besseren eintreten sollte. Man erhöhte auf verschiedenen Gruben den Schichtlohn für Bergleute unter Tage für den Häuer auf 3.50 M. p. Schicht, den der Wagenschieber auf 3.25 M. Die halb- oder ganzmonatlichen Lohnzahlungen wurden dahin abgeändert, daß allwöchentlich ein Abschlag bis zur Höhe des verdienten Lohnes gezahlt und am Sonnabend der nächsten Woche resp. in den ersten Tagen des neuen Monats der Rest voll ausgezahlt wurde. Ferner waren von den Belegschaften Ausschüsse gewählt worden, welche bei Festsetzung der Gedinge, überhaupt in allen Arbeitsfragen mit den zuständigen Beamten verhandeln sollten. Die Thätigkeit dieser Arbeiterausschüsse war aber gleich Null, denn sie wurden zu Verhandlungen irgend welcher Art niemals eingeladen.

Nach Verlauf eines Jahres schon fing man auch an, die Schichtlöhne wieder zu reduzieren, und zwar bekam der Häuer bis höchstens 3.30 M., der Wagenschieber aber nur bis 3 M. p. Schicht, abgesehen davon, daß nur in den allerdringendsten Fällen überhaupt im Schichtlohn gearbeitet wird. Die Akkord- oder Gedingesätze verschlechterten sich von Zahlung zu Zahlung so, daß schließlich für den 5 Hektoliter haltenden Wagen förderkohle, für welchen man früher, je nach der Entfernung des Schachtes, vom Fülllorte, **15–20 Pf.** gezahlt hatte, heute nur noch **10–15 Pf.** gezahlt werden. Ja es ist vorgekommen, daß für besonders nahe Arbeiten sogar **9 Pf.** (neun Pfennige) gezahlt worden sind.

Um die Arbeiter zu intensivster Thätigkeit anzuregen, greift man u. a. zu dem bequemen, aber verwerflichen Mittel, die Leute einer Schicht gegen die der anderen Schicht aufzuhetzen. Der Beamte sagt beispielsweise zu der Kameradschaft: „Ihre Abladung hat aber bedeutend mehr geschafft wie Siel Sie werden sich doch von denen nicht werfen lassen!" Durch diese oft unwahre, auf kleinliche Ruhmsucht des Arbeiters berechnete Behauptung aufgestachelt, wird nun die erwähnte Ablösung noch zu übertreffen gesucht. Dadurch wird vielleicht etwas mehr verdient, als der Leitung genehm ist, und flugs wird für den Wagen, für welchen man früher 15 Pf. bekam, 1 Pf. gefürzt. Es giebt also nur noch 14 Pf. Um den vorherigen Lohn wieder zu erlangen, müssen noch mehr Wagen geschafft werden. Durch diese so viel wie möglich geübte Praxis ist es gekommen, daß die **Arbeitsleistung** um ein ganz Beträchtliches **gesteigen** ist, während die **Löhne** im Verhältnis **bedeutend gefallen** sind. Heute ist eine Steigerung der Leistung absolut nicht mehr möglich. Es wird häufig sogar Frühstücks- und Mittagspause benutzt, um das zu dem notwendigen Lohn gehörende Pensum Wagen zu fördern.

Von irgend welchen nachteiligen Zufällen, schlechtem Brand, harter Kohle u. s. w. darf dabei schon gar keine Rede sein, sonst ist's beim allerbesten Willen nicht möglich, etwas zu verdienen, und vergütet wird einfach nichts. Dieses krasse Ausbeutungssystem ist auch der **Grund zu den stetig sich mehrenden Unglücksfällen.** Der Bergmann hat keine Zeit, die zu seiner persönlichen Sicherung notwendige Sorgfalt auf den Ausbau seines Bruches zu verwenden; er ist viel zu beschäftigt, das Leben dieter ihm nichts, dagu kommt der stete Umgang mit der Gefahr; er wird revelhaft leichtsinnig und setzt so sein und seiner Kameraden Leben aufs Spiel. Die Statistiken weisen ja eine stetig zunehmende Ziffer in Unglücksfällen auf, diese Fälle würden sich aber ins Ungeheure steigern, wenn nicht der ihm selbst kaum bewußte Selbsterhaltungstrieb den Bergmann in besonders gefährlichen Momenten alle Sinne jede Muskel angestrengtest thätig sein hieß, um dem über ihm schwebenden Unheil auszuweichen.

Das Bestreben, möglichst billig zu wirtschaften, läßt ferner die Verwaltungen nicht dazu kommen, auch die einfachsten Schutzmaßregeln zu treffen. Die Laufbretter sind nicht angenagelt, halb verfault, zu schmal, vielfach zerbrochen und verschoben: Bei jedem Schritt muß der in wilder Hast den Wagen vor sich her drückende Schieber gewärtig sein, daneben und in die Röhre zu treten resp. zu fallen, sich die Knochen zu beschinden oder gar zu brechen. Da und dort sind die Schienen zu weit, der Wagen fällt durch, Platten und Stöße liegen schlecht. Oft Kleinigkeiten, in einer Viertelstunde repariert, bleiben liegen: es ist keine Zeit dafür. Nur vorwärts, die nötige Anzahl Wagen geschafft, und wenn der Mann auf der Nase liegen bleibt! ?

In Kettenbahnbetrieben sind bedeutende Unglücksfälle vorgekommen, trotzdem bleibt für die Sicherheit der Arbeiter noch viel zu wünschen übrig. Da, wo die Kette über oben angebrachte Rollen läuft, fehlen oft einfache Schutzkasten. Kommt nun der Mann unversehens oder unwillkürlich mit Kopf oder Hand zwischen Rolle und Kette, so muß derselbe unter allen Umständen verunglücken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970612-10/fragment/page=0003

Man sollte meinen, diese Zustände hätten sich so lange gar nicht autrecht erhalten lassen können, die Erklärung dafür liegt aber im System selbst. Die Arbeit ist an und für sich schon eine rein physische. Der Umstand, daß der Bergmann abgeschnitten von Luft, Licht, Sonne und der übrigen Welt überhaupt, unter ganz engen, drückenden Raumverhältnissen arbeitet, wirkt naturgemäß auf den Geist stumpft denselben ab. Daher kommt es, daß da, wo die Arbeitszeit am längsten, die Arbeit am anstrengendsten, die Entlohnung und demzufolge die Ernährung am schlechtesten ist. die Leute auch auf einer niederen Stufe geistiger Entwickelung stehen. Fühlen diese Leute nun instinktiv, daß sie in größtem Maße ge nechtet und bedrückt sind, daß es ihnen sozusagen ans Leben geht, dann macht sich diese Empfindung in elementarer Weise Luft. Plan- und ziellos giebt man sich den wildesten Wutausbrüchen hin. Beweise dafür sind die bekannten Vorfälle 1889 in Schlesien. Bei der jetzigen Bewegung im hiesigen Revier hatte es beinahe den Anschein, als ob sich die Sache in ungefähr derselben Weise wie dort. wenn auch nicht in demselben Maße entwickeln sollte. Dank der von den aus den eigenen Reihen entstandenen Führern bewiesenen Umsicht und Besonnenheit ist die Bewegung in ruhige, maßvolle Bahnen gelenkt worden. Die Leute treten massenhaft zum Verbande, haben ihre bescheidenen und gerechten Forderungen bereits größtenteils an maßgebender Stelle eingereicht.

An den Betretern der Gesellschaften liegt es nun, die Angelegenheit zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu bringen. Es muß dies aber möglichst bald geschehen, sonst sind die Leute beim besten Willen nicht mehr zu halten, und die Gesellschaften sind mit Fug und Recht für die Folgen verantwortlich zu machen.

Prometheus.

Aus dem Reiche.

Münster. Der Kaiser hat zum Bau einer Kirche aus dem Verfügungsfonds 80000 Mk. bewilligt.

Wirges (Westerland). Am zweiten Feiertag kam es hier zu einem Vorgehen der Glasarbeiter gegen den Gendarmeriewachtmeister. Der Beamte flüchtete in eine Wirtschaft, die darauf mit Steinen beworfen wurde. Der Gendarm gab 17 Schüsse auf seine Angreifer ab, von denen mehrere verletzt wurden.

Straßburg. Bei Thann im Elsaß ist Mittwoch früh ein heftiger Erdstoß verspürt worden.

Hanau. Durch Blitzstrahl wurde der Turm der Johanneskirche angezündet; das Balkenwerk soll vollständig verkohlt sein.

Achtung, Holzarbeiter!

Die Kollegen, welche noch im Besitz von Beitragsmarken für die ausgesperrten Holzarbeiter sind, werden ersucht, sich nächsten Sonntag bei Grothe (Händelpark) einzufinden, damit die Abrechnung erfolgen kann.

Mit Gruß

Die Lohnkommission der Holzarbeiter zu Halle a. S.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Von unserer lustigen Feuerwehr 1 M.

Briefkasten der Redaktion.

Streik. Das Wort Fiasko ist der italienischen Sprache entnommen und bedeutet in Florenz ein Maß, eine Flasche für Flüssigkeiten. Fiasko machen, also einen Mißerfolg haben, ist mit der Zerbrechlichkeit des Glases in Zusammenhang zu bringen.

Schkeuditz. Es paßt gerade mit dem Drucke. Die 2100 werden Ihnen schon morgen zugehen.

Mühlberg. Auch wir haben im Korresp.-Blatt den Artikel gelesen. Seine Vermutung ist unrichtig; und es ist das sofort der Redaktion des Blattes mitgeteilt worden. Der Bericht über die heutige Sitzung des hiesigen Gewerkschaftskartells wird Ihnen zeigen, daß Ihre Meinung richtig ist.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 9. Juni.

Aufgeboten: Der Zuschneider Künstling und Anna Hasermalz (Berlin und Buchererstraße 44). Der Tischler Moritz und Margarete Koch (Spitze 17 und Steinweg 59). Der Privatmann Lange und Marie Schramm (Merseburgerstraße 12 und Bernhardstraße 12). Der Kaufmann Gey und Anna Maschke (Leipzig und Fleischerstraße 32). Der Portraitmaler Rosenbaum und Lina Eincke (Dreyandorfstraße 25 und Königstraße 14). Der Postassistent Heintze und Elite Zwanzig (Naumburg a. S. und große Steinstr. 9). Der Kaufmann Hille und Luise Lindner (Magdeburg und Hochstraße 19). Der Kaufmann Frosch und Karoline Eysing (Mansfelderstraße 11 und 54). Der Maschinist Prodolsky und Auguste Pippert (Mecklestraße 8 und Friesenstraße 1). Der Former Göge und Elisabeth Hey (Kaffineriestraße 1). Der Gastwirt Kunze und Anna Siebel (Leipzig).

Eheschließungen: Der Pastor Winkelmann und Bertha Hennig (Cuxhenbrück und Friedrichstraße 1). Der Fleischer Pulst und Martha Müller (Thorstraße 30). Der Chirurg Instrumentenmacher Schneckenburger und Auguste Walter (Geiststraße 34 und alter Markt 11). Der Kaufmann Finke und Olga Glück (Sennewitz und Herrenstraße 23).

Geboren: Dem Handarbeiter Mehl ein S. (Glaucherstraße 4). Dem Schuhmachermeister Hammelmann ein S. (Geiststraße 56). Dem Kaufmann Dobberstein ein S. (alter Markt 36). Dem Handarbeiter Schmidt eine T. (Ludwigstraße 19). Dem Schneider Sonderhoff ein S. (Geiststraße 20). Dem Schneider Schneeberg ein S. (Berchenfeldstraße 4). Dem Handarbeiter Kleppel ein S. (Dompladz 6). Dem Instituts-Inhaber Sommerfeld ein S. (Geiststraße 35). Dem Geschirrführer Christel eine T. (Ludwigstraße 1). Dem Schmied Roth ein S. (Lindenstraße 5). Dem Materialwarenhändler Schüler ein S. (Glaucherstraße 67). Dem Postassistent George eine T. (Blücherstraße 6).

Gestorben: Des Tischler Otto T., 2 J. (Klinik). Des Handarbeiter Schmidt Sohn, totgeboren (Dachstigstraße 7). Der Feldwebel Bitte, 36 J. (Garnisonlazarett). Des Tischler Beckendorf Ehefrau, 38 J. (Kleine Schloßstraße 6).

Giebichenstein, vom 5. bis 9. Juni.

Aufgeboten: Der Maurer Freyer und J. L. Engel (Giebichenstein und Badeborn). Der Werkführer Schädbrodt und Martha Kropf (Reilstraße 113 und Seydlitzstraße 1).

Eheschließung: Der Handarbeiter Müller und E. Ohlendorf (Hohenthor 18).

Geboren: Dem Fabrikarbeiter Kotsch ein S. (Trotharstraße 20a). Dem Schlosser Kiertel ein S. (Augustastraße 59). Dem Maurer Guericke eine T. (große Brunnenstraße 44). Dem Töpfermeister Dr. phil. Ebeling ein S. (Friedenstraße 4). Ein unehel. S. (Eichendorffstraße 36). Ein unehel. S. (Schleifweg 1a).

Gestorben: Der Handarbeiter Müller, 45 J. (Advokatenstraße 13). Des Bahnarbeiter Berger S., 7 M. (Mittelindstraße 35). Des Handarbeiter Riemann T., 4 T. (Trotharstraße 22). Des Fabrikarbeiter Mehler Ehefrau, 59 J. (Schleifweg 4). Des Privatmann Boecke Ehefrau, 54 J. (Trotharstraße 20). Des Fabrikarbeiter Kirst S., 2 M. (Eichendorffstraße 37).

Für die Redaktion verantwortlich **Ad. Thiele** in Halle

Oeffentliche Zimmerer-Versammlung

Sonntag den 13. Juni nachmittags 4 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7.

Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten vom Kongreß. 2. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein.**

Achtung! Schlosser und Dreher.

Sonnabend den 12. Juni Punkt 8 Uhr abends bei Grothe, Händelpark, Nikolaistraße 6.

öffentl. Versammlung d. Schlosser u. Dreher.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Kongreß der lokalorganisierten Gewerkschaften. 2. Diskussion und Wahl eines Vertrauensmannes der Schlosser und Dreher.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Achtung! Fabrikarbeiter.

Sonnabend den 12 Juni abends 9 Uhr in Müllers Restaurant „Stadt Mansfeld", gr. Klausstraße 22,

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über den hier stattgefundenen Kongreß. Berichterstatter: Genosse **Otto Mittag.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **Der Einberufer.**

Teuchern.

Gr. öffentl. Massenversammlung

der Berg- und Hüttenarbeiter von Teuchern und Umgegend

Sonntag den 13. Juni nachm. 4 Uhr im Gasthof zum grünen Baum.

Tagesordnung: Stellungnahme zur Ablehnung der gestellten Forderungen an die Gruben verwaltungen. — **Entree 5 Pf.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vertrauensmann.**

NB. Gleichzeitig auch **Steuereinnahme der Zahlstelle Teuchern** des Verbandes deutscher Bergleute. D. O.

Verband der Schmiede.

Sonnabend den 12. Juni abends 8½ Uhr bei Faulmann

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der General-Versammlung. 2. Der geplante Ausflug nach Leipzig.
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Schlosser und Dreher.

Sonnabend den 12. Juni abends 9½ Uhr im Restaurant zum Händelpark

öffentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorstandes. 2. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Maschinisten- u. Heizer-Verein.

Sonnabend den 12. Juni abends 8 Uhr

außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Verbandsvorsitzenden **Karl Kirschnick** aus Berlin. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung sind auch Nichtmitglieder des Vereins höfl. eingeladen. Einladungskarten zu unserm am 3. Juli stattfindenden **Stiftungsfeste** können entgegengenommen werden. **Der Vorstand.**

Verein Sorgenlos, Zeitz.

Sonntag den 13. Juni abends 6 Uhr im „Heitern Blick", Lindenstraße,

Kränzchen.

Freunde des Vereins sind willkommen. **Der Vorstand.**

Rabeninsel — Inselschlößchen.

Sonntag den 13. Juni

erstes grosses Kindertest

Großartige Ueberraschungen. Vorführung des in Freiheit dressierten Zwergelefanten „Benno" durch Clown „Piccolo".

Feenhafte Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle **Zeitz.**

Sonnabend den 12. Juni abds. 8½ Uhr

Versammlung

in Meinecks Restaurant, Schauenstraße.

Tagesord.: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Steuerentgegennahme.

Der Vorstand.

Kegel-Klub „Freundschaft".

Sonntag den 13. Juni

Preis-Kegeln mit Stiftungsfest

im **Etzoldschen Lokal in Trebnitz.**
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Hallesches Sommer-Theater

Hotel „Goldener Hirsch".

Freitag den 11. Juni 8 Uhr.
Neu einstudiert. Neu einstudiert.

Die wilde Katze.

Sonnabend den 12. Juni

Geschlossen.

Die Direktion.

Walhalla-Theater.

Direktion: Rich. Hubert.

Sonntag den 13. Juni

Schluß der Vorstellungen.

Die **Jean Osrani-Gesellschaft.** Pantomimen-Darsteller. (Die Rückkehr von Balle.) — Die **Gebrüder Wille,** Bravour-Akrobaten u. Kopf-Equilibristen — **Brothers Braselino,** Gymnastiker an der freistehenden Leiter. — **Las Do-Mi-Sol-Ko,** fantastisch-musikalische Komödianten. — Die Familie **Kränsel,** musikalische Virtuosen. — Frl. **Martha Uhlmann,** Lieder- und Walzersängerin. — Die Herren **Robert und Philipp Nickel,** humor. Gesangs-Duettisten (die famosen Bänkesänger).

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Roßplatz, Halle.

Norwegischer Zirkus

Freitag den 11. Juni abends 8 Uhr

große

Gala-Vorstellung.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 75 Pf., Galerie 40 Pf.
Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Sonnabend und folgende Tage

große Vorstellung

mit durchaus neuen Abwechselungen.

Ewald Schellenbecks

Restaur. z. Roßtrappe

Harz 27.

Empfehle mein Lokal allen Freunden und Bekannten auf das angelegentlichste.
Für gute Speisen und Getränke ist stets gesorgt.
Mittagstisch pro Woche 3 M.
Vereinszimmer noch einige Tage frei

Waldemar Hemer,

Restaurant z. Solzquelle, Grasweg 15.

Sonntag Frühschoppen.

Abends **Familien-Abend.**

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Obige.**

Vereinszimmer noch frei.

Roßfleisch!

Diese Woche ganz extra fein nur bei **August Thurm,** Reilstraße 10
Telephon 507.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Sonntag den 13. Juni früh 7 Uhr vom Restaur. Voigt, Schlosserstr., Abfahrt nach Merseburg und Treffen mit den Leipzigern.

Dienstag den 15. Juni abends ½9 Uhr Versammlung im „Händelpark", Nikolaistr. 6.

Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. **Der Vorstand.**

Kranken- u. Sterbekasse des Maurergewerks zu Halle.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß von jetzt ab alle Kassenangelegenheiten zu melden sind **Schillerstr. 50** bei **Otto Weise,** I. Vorsitzender.

Vorzügliche Molkerei-Butter, ½ Pfd. 50 Pfg.
Hochfeine Tisch-Butter, ½ Pfd. 45 Pfg.
Schweineschmalz, à Pfund 35 Pfg.
Frische Eier, à Mandel 55 Pfg.
Georg Holtzhausen, Leipzigerstr. 1.

J. M. Uehlein
offeriert
hochfeine, ganz frische
Gras-Butter à Stück **50 Pf.**

Gratulationskarten — Ansichtskarten,
alle Schreib-Utensilien sowie Schulbedarfs-Artikel
empfiehlt **Otto Hansi,** Giebichenstein, Brunnenstr. 63.
Lieferung aller Art **Drucksachen.**
Anfertigung sämtlicher **Buchbinderarbeiten.**

Dauerhafte Schuhwaren.

Größte Auswahl. Billige Preise.

A. Wetterling, Schmeerstr. 26.

Reussen.

Sonntag den 13. Juni

Gänse-Auskegeln.

F. Lichtenfeld.

Sonnabend **Schlachtefest.**
E. Walker, Anhalterstraße 6.

Sonnabend **Schlachtefest.**
Fr. Peters, Blumenthalstr. 27

Sonnabend **Schlachtefest.**
Fr. Hesselbarth, Thomasiusstr. 42.

Feinste **Molkereibutter** à Pfd 95 Pf., große **frische Eier** à Mandel 55 Pf. empfiehlt
Johs. Schwarz
Geiststraße 10.

Rossfleisch!

Habe heute **2 fette Pferde** geschlachtet, pa. Ware. Dies meinen werten Kunden zur Nachricht, empfehle alles wie bekannt, daher bitte alles zu
Matthias, Rossschlächterei, Reilstraße 26.

ff. Matjes-Heringe, ganz frische Sendung, Stück 8 bis 9 Pf. bei
Karl Walther, Zeitz, Nikolaistraße 3.

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.

Taschenuhren, Nickel, 5, 6, 8 und 10 Mark
Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark.
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
Wecker 2.50 Mark.
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Achtung! Achtung!
Großes, kräftiges
Roggen-Brot
empfiehlt **E. Eulenstein,** alt. Markt 24.
Daselbst Brotausstelle des Allgem. u. des Gleichen kleiner Konsum Vereins.

Prima Rind- und Schweine-Fleisch, frische und geräucherte Wurst empfiehlt zu soliden Preisen
H. Knäusel, Bechersbof 6.

Vorzügliche
Speise-Kartoffeln,
spätblaue und **weiße,** hat abzugeben in großen und kleinen Posten.
„Reichsmünze", Merseburgerstr. 30 und Anhalterstraße 15.
Daselbst werden **Räumlichkeiten** angen.

Neues Sofa so id. a. b. z. v. Georgstr. 13, p.

Otto Hammelmann,
Schuh-Geschäft, Geiststraße,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten
gutgearbeitete Schuhwaren zu billigen Preisen.

Schneidertisch, 3 Bügeleisen und ein Kinderwagen zu verk. Mauerstr. 1. H. III.

20—30 Frauen z. Feldarbeit in Lohn oder Akkord **gesucht.**
Otto Reitel, Kohlgärtner. Diemitz.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189706 12-10/fragment/page=0004